

Die Gleichschaltung des Schulwesens ist der letzte Teil dieses Unterkapitels. Dabei wird nicht nur die Zeit nach 1933 betrachtet, sondern ebenfalls die Zeit der Weimarer Republik. So wird das frühe Interesse der Lehrerschaft für die Nationalsozialisten erläutert. Nach der Machtübernahme traten viele Lehrer des Amtsbezirks umgehend in die NSDAP ein. Nach seinen Erläuterungen war dies eine generelle Entwicklung im Land Baden und kein Spezifikum im Amtsbezirk Tauberbischofsheim. Auch die Veränderungen im Schulalltag werden vom Autor skizziert. Er beschreibt die Umgestaltung der Lehrpläne und die Indoktrination der Schülerinnen und Schüler. Leider unterlässt er es, die Ereignisse und Maßnahmen zu bewerten.

Ein weiteres Teilkapitel stellt die Maßnahmen zur Mobilisierung und ideologischen Erfassung der Bevölkerung dar. Beispiele dafür sind die Umbenennung von Straßen, die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an Nationalsozialisten sowie Feierlichkeiten im Laufe des Jahres 1933, wie der Geburtstag des „Führers“.

Im dritten Kapitel steht die Stabilisierung des Regimes im Mittelpunkt. Dabei teilt Braun die Thematik in die Themenbereiche Wirtschaftspolitik, Wahlergebnisse vor und nach der Machtübernahme, Entwicklung der Partei, Maßnahmen gegen Kritiker und gegen Juden. Abschließend geht er auf die beiden christlichen Konfessionen ein.

Die letzten beiden Kapitel behandeln den Zweiten Weltkrieg und die Entnazifizierung im Amtsbezirk. Braun beschreibt dabei besonders das Ende des Krieges und die Kämpfe zwischen Amerikanern und Deutschen. Bei der Entnazifizierung beschreibt er einzelne Ereignisse im Amtsbezirk, beispielsweise die Amtsenthebung des Vorsitzenden der Tauberbischofsheimer Kammer aufgrund von Unregelmäßigkeiten bei dessen Entnazifizierung.

Insgesamt lässt sich sagen, dass Joachim Braun eine gute Darstellung der nationalsozialistischen Herrschaft im Amtsbezirk Tauberbischofsheim geschrieben hat. Er stützt sich bei seinen Ausführungen auf Zeitungsberichte und andere Quellen sowie auf zum Teil ältere Literatur. Der Autor enthält sich eigener Stellungnahmen und legt den Fokus auf die Darstellung der Ereignisse anhand der überlieferten Quellen. Wer eine exemplarische Darstellung über einen Amtsbezirk während der nationalsozialistischen Herrschaft lesen möchte, liegt mit diesem Buch genau richtig.

*Andre Baßler*

Michael Sylvester K o z i o l : Ein Funke Hoffnung nach Terror und Niederlage. „Nero“ scheitert im Kreis Schwäbisch Hall – Militärgouverneur sinnt nicht auf Rache, Schwäbisch Hall (Swiridoff) 2015. 187 S., zahlr. Abb.

Man fühlt sich an das Diktum des großen Historikers Leopold von Ranke erinnert, wenn man den Band von Michael S. Koziol zur Hand nimmt. Ranke hatte für sich in Anspruch genommen zu sagen, „wie es eigentlich gewesen“. Dieser Spur folgt auch Michael Koziol mit „Ein Funke Hoffnung nach Terror und Niederlage“. Der Autor will hier nicht nur frühere eigene Fehleinschätzungen, die sich auf falsche Auskünfte stützten, revidieren, er rückt vielmehr das kollektive Erinnern und die historisch nicht richtig wiedergegebenen Ereignisse der Apriltage 1945 in den Mittelpunkt, als Hall von den NS-Machthabern aufgegeben und von den Amerikanern eingenommen wurde. Der Kernsatz lautet: „[D]ie Übergabe der Stadt Schwäbisch Hall wurde anders überliefert, als sie tatsächlich abgelaufen ist.“ (S. 10).

Die Eröffnung ist prägnant: Ein wohltuend kurzer Überblick über das Kriegsgeschehen zwischen dem 20. Februar 1945 und dem 17. April 1945 im Bereich Hohenlohe-Franken erspart die Einordnung in den oft und meist zu breit dargelegten Gesamtzusammenhang des Zweiten Weltkrieges. Der Autor setzt die Kenntnis der Vorgeschichte des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges zu Recht voraus und richtet sein Augenmerk scharf auf die lokale Geschichte. Die Erfahrungen im Bombenkrieg werden anhand konkreter und nachvollziehbarer lokaler Sachverhalte exemplarisch geschildert und schließlich auf die Ereignisse des Rathausbrandes vom 16./17. April 1945 gelenkt.

Leider werden die gleichzeitig ablaufenden Ereignisse der Verhaftung der Stadtoberen durch das noch herrschende NS-Regime und die Hall einnehmenden Amerikaner zu ungenau refe-

riert. Eher nebenbei wird vermerkt, dass „dem amerikanischen Offizier die scheinbare Sinnlosigkeit des weiteren Feuerwehreinsatzes [beim Brand des Rathauses] bewusst wurde.“ Wie aus heiterem Himmel finden wir plötzlich Amerikaner auf dem Marktplatz. Der Leser stutzt: Wo kommen denn jetzt plötzlich Amerikaner her? Der Spannungsbogen der eigentlichen Einnahme Halls, mit all den deutschen Steinen, die hier in den Weg bzw. nicht in den Weg gelegt wurden (verweigerter bzw. abgeschwächter Nero-Befehl), sind in ihrer erzählerisch-dramatischen Anordnung wenig organisch und damit nicht wirklich überzeugend.

Immer wieder müssen bereits berichtete Ereignisse wiederholt werden. Sprünge auch ins Jahr 1947 und die verdienstvolle Darstellung der Chronologie der Berichterstattung und der später fehlerhaften historischen Erinnerung erschweren einen klaren Blick auf die Ereignisse.

Im Ganzen ist das Buch jedoch eine sehr verdienstvolle und gelungene Darlegung der Ereignisse. Der Autor spürt den verschiedenen Akteuren nach und zeichnet ihre Entscheidungen und Verstrickungen nach. Koziol ist dafür zu loben, dass er die Grenzen der historischen Überlieferung aufzeigt, auch wenn sie ihn an einigen Stellen auch zu Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten verführen.

Klar, präzise und in beeindruckender Nüchternheit wird der Nero-Befehl und seine halbherzige Umsetzung bzw. mutige Eigeninterpretation der damaligen Akteure beschrieben. Auch die Gefahren für Leib und Leben in dieser bereits als ausweglos zu erkennenden Situation wird unaufgeregt und doch wirkungsvoll geschildert. Diesem Teil sollte der Leser seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Aus verschiedenen Perspektiven werden die Ereignisse und Hintergründe beschrieben, was eine eigene Beurteilung der Lage möglich macht. Koziol lenkt den Leser sanft und lässt verschiedene Schauplätze aufscheinen. Dabei lässt er sich nicht verführen, damaliges Handeln moralisch zu bewerten. Mit dem Blick eines Kameramanns, der die Ereignisse einfangen will, legt er uns neue und gründlich recherchierte Tatsachen vor und stellt sie in einen Zusammenhang.

Etwas schillernd wirkt das Intermezzo, das dem Langenburger Erbprinzenpaar zuteil wird. Freilich haben sie an der Atmosphäre, die Major Philip Curtis Lewis beeinflusst haben mag, einen nachvollziehbaren Anteil. Der in seinem Handeln angemessen beleuchtete amerikanische Gouverneur bleibt charakterlich aber schwer zu fassen. Seine Lebensstationen werden referiert und helfen so, sich eine ungefähre Vorstellung vom Menschen Lewis zu machen. Insgesamt bleiben die ausführlichen Darlegungen des Werdegangs Lewis', die Beispiele seiner Entscheidungen – etwa für wen er sich warum einsetzt bzw. dies nicht tut – Stückwerk.

Das letzte Kapitel ist insofern missverständlich, als es sich mit den weiteren Werdegängen des amerikanischen Befehlshabers und seiner engen Freundin Elisabeth Brandt befasst und schließlich sehr abrupt in einer gemeinderätlichen Diskussion um Straßennamen aus dem Jahr 2012 mündet.

Hin und wieder bleibt die Anordnung der Bilder im Text unklar. Eine sorgfältigere Anordnung und präzisere Auswahl, die mit dem Text direkt korrespondiert, wäre hier sicher noch der Mühe wert gewesen. Dem Leser wird unnötiges Blättern und Nachschlagen so leider nicht erspart.

Sprachlich wäre ein genaues Lektorat empfehlenswert gewesen. So manche Formulierung bleibt zu allgemein und birgt in ihrer Ungenauigkeit Verwirrung für den Leser. Wiederholungen bleiben nicht aus und die Chronologie der einzelnen Werkteile leuchtet nicht immer ein. Und dennoch: Die Idee, der ungeheure Fleiß der Recherche und der Mut Thesenbildung sowie die Bereitschaft auch eigene Urteile kritisch zu überprüfen verdienen uneingeschränktes Lob. Dieses Buch hilft, die historischen Sachverhalte und alle Irrungen und Wirrungen in der wohl nicht immer leichten Erinnerungskultur Halls und so manche hingebogene Geschichtsauffassung klarer zu sehen.

Sehr gelungen sind die vielen Anmerkungen und Nachweise. Sie finden sich jeweils am Ende eines Kapitels und erleichtern den schnellen und uneingeschränkten Zugriff auf vertiefende Informationen. Ebenso zu loben ist das ausführliche Namensregister, das allerdings nicht alle im Primärtext genannten Namen aufführt. Der Autor hat gründlich und mit spitzen Bleistift

recherchiert; Dokumente, Artikel und Berichte finden ebenso weiten Raum, wie die wertvolle Auseinandersetzung mit Zeitzeugen und Nachfahren. Das ausführliche Literaturverzeichnis ist ebenso gelungen wie das Abkürzungs- und Erläuterungsverzeichnis und der Foto- und Dokumentennachweis – für den Anspruch einer solchen Arbeit sicher unverzichtbar.

*Jörg Brehmer*

Thomas H o r l i n g und Uwe M ü l l e r (Hrsg.): Fürsten & Industrielle – Schloss Mainberg in acht Jahrhunderten (Veröffentlichungen des Historischen Vereins Schweinfurt e.V., NF Band 8) Mainfränkische Studien 80, Schweinfurt 2011, 560 S., ca. 300 meist farb. Abb.

Im Weichbild von Schweinfurt findet sich das zweitgrößte Schloss Unterfrankens. Es ist bis heute weitgehend unbekannt, weil es nicht öffentlich zugänglich ist. Dabei ist das Schloss Wohnhaus von bedeutenden Familien in vielen Jahrhunderten gewesen. Zu nennen sind u. a. die Henneberger, Sattler und Sachs. Mit beiden letzteren ist eine Verbindung zur deutschen Industriegeschichte geschaffen. So wurde z.B. Gunther Sachs hier geboren als Spross des Versuches Industriellenfamilien zu verbinden. Wilfried Rott hat in „Sachs – Unternehmer, Playboys, Millionäre“ die Verbindung der Familie von Opel zu Sachs hervorragend beschrieben. Der Historische Verein Schweinfurt e.V. hat sich zum hundertsten Geburtstag ein würdiges Geschenk gemacht. Am 14.09.2009 fand ein Symposium zum Schloss Mainberg in dessen Mauern statt. Die Vorträge sowie fachliche Ergänzungen liegen nun in einem opulent gestalteten und gut ausgestatteten Band vor. Dieser ist dem Schloss angemessen, ist doch Schloss Mainberg nach der Festung Marienberg die größte mainfränkische Burganlage. Ein wahrlich fulminantes Buch über ein wichtiges Schloss von großer Bedeutung, das den Augen der Öffentlichkeit weitgehend entzogen bleibt. Um so wichtiger ist, dass dieses Buch nun vorliegt.

Noch heute ist das Schloss bewohnt; dies konnte nur gelingen, weil in den verschiedenen Jahrhunderten immer wieder neue Nutzungskonzepte entwickelt, verwirklicht und auch dauerhaft finanziert werden konnten. Die genauen Ursprünge bleiben zwar im Dunkeln, jedoch kann glaubhaft aufgezeigt werden, dass es vermutlich eine Konkurrenzsituation war – drei Burgen in Sichtweite – Grenzsicherung und Besitzstandswahrung, die zum Bau des Schlosses führten. Es folgten die Henneberger, die die Burg als Witwensitz und damit mehr als Schloss ausgestalteten. Für die Würzburger Fürstbischöfe, die durch Tausch und Übernahme von Verbindlichkeiten das Schloss erwarben, war Mainberg ein bedeutender Verwaltungssitz. Bereits in ihrer Ägide wurde der Niedergang des Schlosses durch einen damals modernen Verwaltungsbau am Fuße des Burgbergs eingeläutet. Säkularisation und Übergang der Verwaltungsfunktion in das nahegelegene Schweinfurt hätten beinahe den Untergang des Schlosses z.B. als Steinbruch zur Gewinnung von Baumaterial bedeutet.

Spät, aber noch rechtzeitig griff Wilhelm Sattler, einer der ersten Großindustriellen Bayerns, im neunzehnten Jahrhundert zu. Mainberg wurde Tapetenfabrik, barg eine Farbenproduktion (*Schweinfurter Grün*) und den Wohnsitz der Familie. Nach weiteren Wechselfällen wurde Schloss Mainberg in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts glanzvoller Mittelpunkt der Fabrikanten-Dynastie Sachs (*Fichtel & Sachs*). Seit Mitte der Fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts will keine wirklich adäquate Nutzung mehr gelingen. Alle seitherigen Besitzer tun sich schwer. Es ist zu wünschen, dass der Band Anstöße liefert, um die akute Gefährdung von Teilen der Bausubstanz – vor allem in der Vorburg – zu heilen.

Interessante Bezüge werden durch die 16 hervorragenden Beiträge unterschiedlicher Länge aufgezeigt. Volker Martin besorgte die Fotografie und Christian Treutlein die Graphik für die optisch sehr ansprechende Illustration des Werkes. Neben dem Bauwerk selbst und seinen Bewohnern werden z.B. Liborius Wagners Martyrium in Mainberg geschildert oder Joseph Greissings barockes Amtshaus. Überraschend bleibt aber das großbürgerliche Engagement der Industriellen Sattler und Sachs, die dem jeweiligen Zeitgeschmack gehorchend das Schloss zu ihren prunkvollen Wohnsitzen ausbauten. Dies passt zeitlich sehr gut mit dem Wohnbau des Adels in historischem Gemäuer (z.B.: Hohenschwangau, Hochkönigsburg, Neuenstein) und der Gründung des deutschen Burgenvereins zusammen.